



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neuern Baumeister

Mauch, Johann Matthäus von

Potsdam, 1845

Dorische Ordnung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97514)

Dorische Ordnung.

Wir haben bereits in der Einleitung bemerkt, daß diese Bau-Ordnung sehr frühzeitig beim dorischen Volksstamme entstand. Die frühesten Tempel waren, nach den Berichten alter Schriftsteller, theils noch aus Holz erbaut. Bei den alterthümlichen Säulen zu Pastum und Selinunt erinnert uns auch wirklich die Form der Halseinziehung am Kapital mehr an Holz- als an Stein-Arbeit. Noch mehr tritt aber die Holz-Con-struction am Gebälk durch dessen Zusammenhang mit dem Deckenwerk hervor; denn hier mußte zunächst über einer Säulenreihe, sowohl zum Längenverband derselben, als auch zum Auflager des Deckengebälkes, der Unterbalken oder Architrav liegen; das Deckengebälk selbst war darüber nach ein und derselben Richtung hingestreckt oder rosthförmig angeordnet, wo alsdann die Köpfe in Zwischenräumen am Außern sichtbar werden, und somit die Erscheinung der im Steinbau vorkommenden Triglyphen motiviren*). Ueber solcher Balkendecke ruhten in Zwischenräumen die Dachsparren, darüber die Fetten, von welchen nur die unterste am Außern sichtbar war; auf diesen endlich die Dielen in zwei Lagen übereinander, vom First bis zu der weit vorspringenden Traufe herunter gestreckt, woraus sich die Dielenköpfe oder Modillons im Steinbau, nebst dem dünnen Plättchen darüber, erklären lassen. Ueber dem Rand der Traufe entlang lag wieder ein Verbindungsstück, die hängende Platte oder der Kranzleisten, welcher zugleich zur Unterlage der Dachrinne oder Sima dient. Damit der Kranzleisten nicht herabgleiten könne, wurden durch die Dielenköpfe und das Zwischenglied von unten hinauf Nägel eingeschlagen, deren Köpfe an der Unterfläche sichtbar blieben.

Diese aus der Holz-Architektur natürlich hervorgehenden Gesimstheile an den alten hochverehrten Heiligthümern wurden wahrscheinlich auch bei den später entstandenen Tempeln im Steinbau, aus Pietät, jedoch mit höchst künstlerischen Modificationen, am Außern beibehalten; denn aus der Stein-Construction wüßten wir uns sonst das Dasein der Triglyphen, Dielen und Nagelköpfe nicht genügend zu erklären. Bei dem Deckenwerk der Prostyle, Säulengänge und Hallen fand jedoch eine wesentliche Abweichung von jener Holzbau-Construction statt. Beim Steinbau liegen nämlich die, natürlich stets nur nach einer Richtung (immer nach der kürzern) hingestreckten Deckenbalken nicht auf dem Architrav auf, weil derselbe allein ihrer Last nicht gewachsen wäre, sondern auf dem innern Fries, wodurch ihr Druck mehr vertheilt wurde, und zugleich ein sehr wünschenswerther Längenverband bewirkt werden konnte. Die Zwischenräume der Deckenbalken wurden mit Steinplatten bedeckt, in welchen quadratische Cassetten zur Erleichterung ausgehauen wurden; vielleicht zugleich eine Reminiscenz des früheren Rostgebälkes?

So finden wir die dorische Ordnung an den aus Werkstücken erbauten Monumenten der Griechen. Alle Steine sind ohne Mörtel versetzt, bloß durch metallene Klammern und hölzerne Döbel mit einander verbunden. Die sichtbaren Seiten aller Constructions-Stücke sind stets durch Gliederungen getrennt, bekrönt und geschlossen, auf welchen die Verzierungen bei den ältesten Beispielen meistens nur gemalt vorkommen.

Die Säulen der frühesten Monumente sind von ernstem, männlich trogendem Charakter, sehr stämmig, nur etwas über vier ihrer unteren Durchmesser hoch, der Stamm mit Schwellung canelirt und stark verzüngt.

*) Beim toskanischen Gebälk treten diese Balken oben consolarig vor, um die Kranzplatte zu unterstützen.

Die Monumente aus dem Zeitalter des Perikles weisen die schönsten Muster auf, $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Durchmesser hoch, mit mäßiger Verjüngung und Schwellung. Von da bis zum gänzlichen Verfall der griechischen Kunst verlieren die Säulen mehr und mehr ihren bedeutenden Charakter. — Das Kapital der Anten oder Pilaster erhielt stets eine feinere Gliederung, als das der Säulen; denn diejenige Gliederung, welche Rundes angemessen bekrönte, war nicht zugleich auch passend für das Gerade und Eckige. Das Hauptgesims zeigt bei allen Beispielen eine ziemlich übereinstimmende Anordnung; seine Höhe weicht wenig von zwei untern Säulendurchmessern ab. Indem wir auf Tafel 2. zurückweisen, gehen wir nun zur näheren Betrachtung und Erläuterung unserer, in möglichst historischer Folge angeordneten griechischen Beispiele über, hierauf zu den römischen und dann zu den neueren.

Muster dorischer Ordnung.

Tafel 3.

Die Proportionen der Säulen (der ästhetischen Grundlage in der Baukunst) sind das hauptsächlich Charakteristische der architektonischen Ordnungen, als Massen betrachtet.

Das allmähliche Schlankerwerden der Säulen hängt mit der fortschreitenden Ausbildung und Verfeinerung aller Kunstformen überhaupt und mit den Erfahrungen über die Festigkeit des Steinmaterials zusammen. Die ältesten Säulen sind wenig über 4 ihrer untern Durchmesser hoch, die schönsten $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$, die römischen $7\frac{1}{2}$ bis 8 Durchmesser.

Eine Ausnahme findet bei den Monumenten Siciliens statt. Die Säulen derselben sind nämlich stets zwischen $4\frac{1}{2}$ bis 5 Durchmesser hoch, stark verjüngt und eng zusammen gestellt. Ein strengerer Dorismus ließ dort die feinen jonischen Verhältnisse nie einwirken. Das Material war minder fest; es haben sich keine steinerne Deckenwerke dort erhalten. Auch mag die Furcht vor Erdschütterungen zur Beibehaltung der alterthümlichen stabilen Formen gerathen haben.

Die Erfahrungen über die Festigkeit des Materials waren natürlich auch bei der Anlage der Deckenwerke und Architrave, in Rücksicht auf die relative Festigkeit bei steinernen Balken, von großem Einfluß. Man findet daher die Architrave bei den meisten bessern Monumenten sehr stark (um $\frac{2}{3}$ untern Säulendurchmesser hoch), und dabei so kurz, daß nur ein einziger Triglyph über ihrem Mittel ruhen konnte, und dann an jedem Ende die Hälfte eines solchen, wodurch die Säulenstellung von der Triglyphen-Eintheilung abhängig wurde. Weil man aber am Anfang des Frieses stets einen Triglyph (Ecktriglyph) anordnete, und die beiden nächsten Metopen nicht breiter als die folgenden machen wollte, so mußte die Ecksäule etwas näher an ihre Nachbarn gestellt werden, als die übrigen Säulen standen. Mußten aus Ursachen die mittleren Säulen weiter aus einander gestellt werden, so konnte man drei Triglyphen-Theilungen dazu nehmen *); in diesem Fall wurde jedoch Architrav und Fries aus einem einzigen Marmorblock gearbeitet.

Nach Perikles Zeitalter wurde die dorische Säule immer höher, und zugleich der Architrav niedriger gemacht, wodurch die ganze Ordnung ihren kräftigen Charakter allmählig verlor.

Bei den Römern zeigt diese Ordnung gleich in den frühesten Beispielen magere, bedeutungslose Verhältnisse, welche jedoch von den neueren Italiänern mit Ehrfurcht aufgenommen und so lange nachgebetet worden

*) Dies war der Fall bei dem mittleren Intercolumnium der Propyläen zu Athen, welches weit genug zum Durchfahren mit Wagen sein mußte.

sind, bis wir durch die Wiederbeachtung der griechischen Muster auf bessere Wege zum Verständniß des klassischen Styls in der Baukunst geleitet wurden.

Auf unserer Tafel sind die vorzüglichsten Muster von den Säulenordnungen fünf griechischer Monumente entlehnt, und nach einerlei Modulmaasstab in ihrem Zusammenhange dargestellt, und zwar in chronologischer Reihe so, daß das allmähliche Schlankewerden in die Augen fällt.

1) Die Ordnung vom Ceres-Tempel zu Pästum wird hier nur als ein Beispiel des schweren Verhältnisses aus der frühesten Zeit dargestellt, um das Wohlverhältniß der folgenden Muster desto besser hervorzuheben. Ueber die Einzelheiten dieser Ordnung siehe Tafel 5.

2) Die Ordnung von der Ecke der Trauffseite an den eleusinischen Propyläen wird nicht allein als ein Muster schöner Verhältnisse in diese Reihe aufgenommen, sondern auch um die folgerechte Anordnung der Anten, in Bezug auf die Architrav- und Triglyphen-Eintheilung, zu zeigen, wie sie bei Gebäuden von der Gattung des Prostylos üblich war. Da die Mauer nämlich, welche in Gemeinschaft mit Säulen ein Hauptgestims trägt, stets schmaler ist, als der Architrav desselben, so war es nöthig, an der Stirn einer solchen Mauer, wo der Architrav der Länge nach über sie hinausreicht und auf der nächsten Säule aufliegt, der Ante eine dem Architrav gleiche Breite zu geben, damit derselbe ein sicheres Auflager erhalten könne, und die Mauer durch einen solchen Stirnseiler oder Ante an Stabilität gewinne.

Der Architrav reicht von der Achse der nächsten Säule bis unter den dritten Triglyph von demjenigen aus, der über der erwähnten Säule steht. Hier also, gerade unter diesem dritten Triglyph, mußte die Unterstützung angebracht werden, und erhielt daselbst gewöhnlich die Stirnbreite des darüber befindlichen Constructions-Stückes, hier des Triglyphen; durch welche Anordnung auch die Harmonie erlangt wurde, wie der Aufriß zeigt, in welchem übrigens auch die Fugen aller Werksteine angegeben worden sind.

Von innen erhielt die Ante dieselbe geringe Breite, wie von außen. Dies ist der Fall bei den kleinen Hallen beider Propyläen zu Athen und zu Eleusis. Wenn aber, wie z. B. bei der größeren Halle, siehe Taf. 12. Fig. 8., die innere Seite der Ante mit einer Säule (das Pronaos bei Tempeln) durch einen über beiden Stützen liegenden Steinbalken correspondirt, so erhält sie eine größere, diesem angemessene Breite.

3) Der Tempel der Diana Propyleia zu Eleusis zeigt uns eine Ante mit gleich breiten Seiten (siehe den Grundriß Fig. 5. auf Taf. 13.), eine Anordnung, die wohl an den Anten des Pronaos am Tempel zu Rhannus nothwendig war, damit die Architravbalken, welche dort auf beiden Seiten frei liegen, ein gehöriges Auflager finden sollten (siehe Taf. 11. Fig. 8.); hier aber, wo die Architrave auf gleiche Weise construiert sind, wie über der Ecksäule zu Rhannus (siehe obige Fig. 8.), und nur auf einer Seite frei liegen, weil sie auf der andern von der Mauer getragen werden, war streng genommen auf der äußeren Seite nicht dieselbe große Breite erforderlich, sondern nur, wie beim vorigen Beispiel von den Propyläen, die Breite des darüber ruhenden Triglyphen. So sehen wir denn auch wirklich die äußere Breite bei zwei andern Monumenten in Antis ausgeführt, nämlich an dem sehr alten Tempel der Themis zu Rhannus und an den Propyläen zu Sunium.

Die Ante vom Tempel der Diana erscheint uns daher im Vergleich mit den genannten Mustern sehr schwerfällig, in unartigem Verhältniß zum Ecktriglyph und zu der Höhe des Architravs, welcher auf der Außenmauer ruht. Es können jedoch Fälle vorkommen, welche eine sehr breite Ante bedingen, wie z. B. am Erechtheion zu Athen (siehe Taf. 30. Grundriß). Der kunstfönnige Baumeister wußte indeß die breite Fläche daselbst so geschickt zu theilen, daß sie in guter Harmonie mit der eleganten Architektur des ganzen Monuments blieb.

Im Allgemeinen ist als Regel anzunehmen, daß die vordere Breite der Anten sich nach der Mauerstärke

richte, deren Stirn sie bilden; daß die innere Breite gleich der Breite des Balkens sei, der darauf ruht, und daß die äußere Breite ebenfalls der Breite des darüber befindlichen Constructions-Stückes entspreche. Am Erechtheion zu Athen finden wir die musterhaftesten Beispiele von wohl überlegter Pilaster-Architektur. Unsere Zeichnung stellt die Hälfte der Giebelfront des kleinen Dianen-Tempels dar, worin der Fugenschnitt aller Steine bis zum Giebelkranz angegeben ist. Die Architektur des Ganzen ist dem kleinen Maasstab in der Ausführung angemessen.

4) Das vierte Muster ist die Ordnung vom Tempel des Jupiter zu Nemea, wozu die Einzelheiten auf Tafel 14. dargestellt worden sind. Die Ueberreste desselben zeigen uns die zartesten Verhältnisse unter allen dorischen Monumenten aus der Blüthezeit griechischer Kunst.

Ein Vergleich der Architektur dieses Monumentes mit derjenigen der beiden vorhergehenden Muster bietet uns endlich noch wichtigen Stoff zu einer Betrachtung in Rücksicht auf den Maasstab in der Ausführung dar. Da nämlich die Zeichnungen in einerlei Verhältniß-Maasstab auf unserer Tafel dargestellt, die wirklichen Maaße aber dabei eingeschrieben sind, so bemerken wir, daß die einzelnen Theile der Architektur, die Gesimse und Säulenhöhen, namentlich auch alle Gliederungen, eine mit dem verschiedenen Größenmaaß in der Ausführung in Relation stehende Verfeinerung verbinden. Besonders auffallend ist dies bei den Kapitälern; diese sind an dem kleinen Dianen-Tempel weit schwerer, als bei den größeren Propyläen, am feinsten aber an dem noch größeren Jupiter-Tempel, an welchem der Kranzleisten mit den Dielenköpfen beinahe schwach erscheint und doch in der Wirklichkeit hinlänglich stark ist. Je größer also der Maasstab ist, desto schlanker sind die Säulen, desto leichter die Hauptgesimse, und desto feiner alle Gliederungen, im Verhältniß zum unteren Durchmesser der Säule, von den Alten angeordnet worden. Wir können hier nicht genug auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksam machen, und weisen daher auf die Vergleichung hin, zu welcher die Beispiele von griechischen und römischen Monumenten im vorliegenden Werke Veranlassung geben werden. Wir rathen zu diesem Behuf jedem Interessenten an, die Gesimse und Kapitälern an den schönsten Monumenten der verschiedensten Dimensionen in der natürlichen Größe zu zeichnen, wodurch der kritische Blick geschärft und die Uebung im Profiliren allein gefördert werden kann. Die große Schönheit der griechischen Architektur wird sich dann bald in allen Theilen, im Vergleich gegen die römische, vortheilhaft herausstellen; von den Neueren aber, denen es bei ihren Bestimmungen gleich galt, ob eine Säule etwa 15 oder 51 Fuß hoch werden sollte u. s. f., wird man alsdann keine Notiz mehr nehmen und sich nur noch fragen, wie es denn möglich sei, daß in unseren Tagen immer noch neue Auflagen von Bignola u. dergl. erscheinen können.

5) Das letzte Muster auf unserer Tafel vom Monument des Thrasyllus in Athen ist hier noch aufgenommen worden, weil es ein interessantes Beispiel für Pilaster-Architektur darbietet. Wir werden später bei Tafel 17. auf dieses Monument zurückkommen, und machen hier nur noch auf den Mangel einer Pilaster-Basis aufmerksam, welche man im Vergleich mit derjenigen am zweiten und dritten Beispiel auf unserer Tafel ungern vermiffen wird.

Beispiele der alterthümlichsten Gattung.

Das bei weitem alterthümlichste Beispiel für dorische Ordnung finden wir in den Ueberresten des Tempels von Corinth, vermuthlich schon aus dem Ende des 7ten Jahrhunderts v. Chr. (siehe Taf. 15.). Diesem schließt sich, wahrscheinlich etwas über ein Jahrhundert später entstanden, zunächst die Ordnung vom großen Tempel zu Pastum an; beide entschieden dorisch, mit schweren Verhältnissen und erstem, fast düstrem Charakter. Von eben so massenhaften Verhältnissen sind die übrigen Beispiele aus Pastum, welche jedoch nicht der dorischen Architektur angehören.

Vom großen Tempel zu Pästum *).

Tafel 4.

Die jetzt verödete Stadt Pästum, am heutigen Meerbusen von Salerno, wurde von den Tyrrenern gegründet, diese aber durch flüchtige Sybariten um 510 v. Chr. aus Stadt und Gegend verdrängt. Von den Sybariten erhielt die Stadt den Namen Posidonia, und erhob sich durch Ackerbau und Handel zu Reichtum und Glanz, bis die durch Ueberfluß und Genüsse verweichlichten Bewohner dem Andränge der benachbarten Lukaner, um 341 v. Chr., nicht mehr widerstehen konnten. Diese besaßen jedoch die Herrschaft nicht lange, denn bald, nachdem sie dem unglücklichen Pyrrhus gegen die Römer beigekannt hatten, kamen auch sie unter die Botmäßigkeit derselben, 274 v. Chr. Die Stadt erhielt fortan wieder den früheren Namen Pästum. Sie ward im Jahre 915 n. Chr. durch die Saracenen verheert und zerstört, und ihre Ueberreste nach und nach zum Bau benachbarter Städte verwendet. Das Uebriggebliebene wurde zuerst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder beachtet. Noch erhalten sind größtentheils die cyklopischen Ringmauern und eins der vier Thore. Das Innere der Stadt besteht in vielen Trümmerhaufen, aus denen sich drei Monumente majestätisch erheben, welche jetzt der Tempel des Neptun, der Ceres und die Basilica genannt werden. Die Erbauung dieser Monumente fällt höchst wahrscheinlich in jene etwa 170 Jahr dauernde Periode, wo die Stadt im Besitze der Sybariten in ruhiger Selbstständigkeit blühte. Das Material, im nahen Gebirge Alburnus gebrochen, besteht aus einem dem Travertino ähnlichen Kalktuff, und ist in mächtigen Werkstücken ohne Mörtel zusammengefügt. Die rauhen Außenflächen waren mit einem feinen Stucküberzug versehen, und dieser bemalt; noch sind darauf einige Spuren von gelber, rother und schwarzer Farbe zu erkennen.

Nach diesem Ueberblick gehen wir nunmehr zu der Betrachtung der architektonischen Ordnung des sogenannten Neptuns oder großen Tempels über. Wir stellen dieses Beispiel voran, weil wir es seiner schweren Verhältnisse wegen zu den ältesten, rein dorischen zählen dürfen. Vermuthlich ist dieser Tempel von den Sybariten, bald nach Besiznahme der Stadt zu Anfang des 5ten Jahrhunderts v. Chr., erbaut worden; er ist Peripteros Hypäthros**), mit 6 und 14 Säulen, welche sich auf einem Podium von drei Plinthen erheben***).

Die Ecksäulen sind um $\frac{1}{10}$ Durchmesser dicker als die mittleren; alle stark verjüngt, mit geringer Schwelung (Entasis). Das Kapital erscheint bei bedeutender Ausladung gedrückt, und doch ist diese Form in guter Uebereinstimmung mit dem gedrungenen Verhältniß des stark verjüngten Säulenstammes.

Wir sehen nur noch ähnliche Verhältnisse und Gliederungen an den Säulen des uralten Tempels zu Korinth †). Die Halseinschnitte sind auf unserer Tafel unrichtig angegeben; ich habe daher noch eine eigene

*) C. M. de la Gardette, les ruines de Paestum ou Posidonia.

**) Peripteros heißt eine Tempelanlage, wobei die Cella auf allen Seiten von einer Säulenstellung (Pteroma) umgeben ist, welche an den langen Seiten Gänge bildet, an jeder Seibeseite aber einen Porticus, nämlich sowohl vor der Vorhalle oder dem Pronaos, als auch vor dem Opisthodom, das Positium. Ein Bild dieser Tempelanordnung giebt der Grundriß Fig. 4. auf Taf. 9.

Hypäthros heißt diejenige Einrichtung im Innern der Cella, wo deren Decke ganz oder zum Theil geöffnet ist. Beim Tempel zu Pästum ist die Cella durch zwei Reihen von je sieben Säulen der Länge nach in drei Schiffe getheilt, deren mittleres unbedeckt war, und deren Seitenschiffe, schmaler, in zwei Säulenstellungen übereinander bestehen. Eine solche Einrichtung hatte auch der Parthenon zu Athen und die meisten Tempel von großer Dimension. Kleine Tempel-Cellen hatten geschlossene Decken, wo alsdann das Tageslicht nur durch die Thür einfallen konnte, da die griechischen Tempel in der Regel keine Fenster hatten.

***)) Bei meiner Anwesenheit in Pästum habe ich bemerkt, daß die Plinthen mit Einschnitten versehen sind, wie ich sie unter C dargestellt habe. Es wird daher die Unrichtigkeit, welche aus der Angabe des Delagardette auf die Normand'sche Darstellung überging, hiernach zu berichtigen sein.

†) Obgleich die Ordnung vom Tempel zu Korinth, wegen ihres schweren Verhältnisses und hohen Alters (um 620 v. Chr. erbaut), allen unsern Beispielen voran stehen sollte, so müssen wir sie doch erst später einschalten, weil die Abbildung derselben sich auf einer Tafel befindet, welche wir nicht vorausschieben können; man sehe daher Tafel 15.

genaue Aufnahme unter B dargestellt. Das Hauptgesims zeigt denselben schweren Charakter, wie die Säule: die Kranzplatte mächtig, die Dielenköpfe dünn und die Nagelköpfe auffallend groß. Der daneben vorgestellte Durchschnitt ist unter dem Giebelfelde zwischen zwei Dielenköpfen genommen. Ueber dem Giebelfelde zieht sich die unter A im Durchschnitt gegebene Kranzplatte von beiden Enden aus nach der Spitze hinauf. Bemerkenswerth ist der starke geschwungene Kehlleisten darunter; er ist mit vieler Rücksicht auf die Beleuchtung durch Reflexlicht profilirt. — Ueber der Giebelkranzplatte war sicherlich ursprünglich eine Sima oder Epistitia angebracht, welche über den Giebeln fast aller Tempel vorkommt, doch hier ist keine Spur mehr davon vorhanden. Das Kapital der Anten der Cellenmauern ist dem schweren, ernsten Charakter der übrigen Architektur entsprechend gebildet. Der Porticus hat an beiden Enden nur die geringere Tiefe, gleich demjenigen am Posticum des Tempels zu Rhannus (siehe Fig. 4. Taf. 10.). Ein Triglyphen-Gebälk umgiebt über den Anten die ganze Cella, dessen Unterkante liegt aber etwas höher als die Unterkante des Gebälks vom Pteroma. Eine solche ungleiche Höhe kommt schon beim Tempel zu Korinth, und später auch beim Parthenon und beim Tempel zu Phigalia vor.

Für das Studium der Formenbildung und Entwicklung ist die Architektur der Monumente von Pästum äußerst wichtig, allein zur Nachahmung für unsere heutigen Zwecke dürfte doch nur in seltenen und wohlbedingten Fällen Anwendung davon zu machen sein.

Vom Tempel der Ceres zu Pästum.

Tafel 5.

Dieser in Rücksicht auf Architektur höchst interessante Tempel gehört der Gattung des Peripteros an, mit 6 und 13 Säulen. — Die Säulen zeigen ein gleich alterthümliches, stämmiges Verhältniß*), wie diejenigen des großen Tempels, und stehen noch etwas enger beisammen (siehe Fig. 8.).

Der Styl in den Einzelheiten weicht aber bedeutend von dem des großen Tempels, so wie überhaupt von der dorischen Ordnung ab. Figur 1., das Gebälk zeigt keine Triglyphen, Dielenköpfe und dorische Architrav-Bekrönung. Die als Täfelchen eingesetzt gewesenen Triglyphen sind ein späterer Zusatz, daher in unserer neuen Zeichnung fortgelassen worden. Das Cimatium des Architravs wurde von Delagardette in einem ganz zerstörten Zustande bemerkt; es ist mir jedoch gelungen, dasselbe im Sommer 1830 bei einer durch Streiflicht hervorgebrachten scharfen Beleuchtung und richtigem Abstände so zu erkennen, wie unsere Zeichnung es darstellt. Näher war nichts mehr daran wahrzunehmen, als Spuren von rother Farbe in den tiefsten Stellen. Eine ähnliche Gliederung fand ich damals auch am Architrav der Basilica; sie ist bei A auf unserer Tafel vorgestellt. Ferner finden wir auch eine ähnliche Architrav-Bekrönung am Tempel zu Cadachio, dessen Darstellung uns später zugekommen ist, bei B vorgestellt**).

Die Frieße der beiden letztgedachten Monumente sind ebenfalls, ohne Triglyphen-Zusatz, ganz glatt gehalten.

Leider fehlt aber bei beiden das Kranzgesims gänzlich. Bei unserem Tempel hat sich jedoch die Kranzplatte erhalten; sie ist Fig. 1. im Aufsriß der Giebelecke, Fig. 2. im Durchschnitt unter und über dem Giebelfeld, und Fig. 3. im Grundriß vorgestellt. Die Felderverzierung an der Unterseite ist einzig in ihrer Art, von ungemein zierlicher Wirkung giebt sie dem Ganzen bei starker Ausladung doch einen feinen Charakter,

*) Siehe auf Tafel 3.

**) W. Naikton, im Supplement zu den Alterthümern von Athen. 1833.

Eine gleiche Cassettirung befindet sich auch am Giebelkranz. Der Giebelkranz war vermuthlich mit einer Sima der Art bekrönt, wie wir sie auf unserer Tafel 3. angedeutet haben, wobei uns in Thon gebrannte Fragmente zum Motiv dienten, welche in den Ruinen von Silinunt und Metapont aufgefunden worden sind, wie solche bei Tempeln von Groß-Griechenland und Sicilien öfters in diesem Material vorkommen. Die Profilirung des Architravs und des Frieses im Innern wurde auf Tafel 5. durch eine punktirte Linie angegeben.

Eben so eigenthümlich, wie das Gebälk, ist auch das Kapital der Säule gebildet: mit weit ausladendem Echinus, welcher mit der bedeutend eingezogenen Halskehle zusammen eine stark geschwungene Kehlleistenlinie bildet. Unter Fig. 6. ist das Profil dieser Theile, und daneben ein Aufsriß und Grundriß des zierlichen Blätterwerkes, nach meiner Aufnahme im Sommer 1830, in größerem Maaßstabe vorgestellt. Fig. 4. zeigt ein Viertel vom Grundriß des Kapitäl. Die Ausladung des Kapitäl steht in guter Harmonie mit dem Vorsprunge der Kranzplatte und mit dem stark verzüngten, ein wenig geschwellten Säulenstamme, dessen Grundriß bei Fig. 5. angegeben ist. Die Säulen stehen im Grundriß (siehe Fig. 8.) sämtlich gleichweit auseinander, da hier keine Triglyphen-Eintheilung ein Engerstellen an den Ecken bedingte. Auch bei der Basilica stehen alle Säulen gleichweit auseinander; ihr Kapital auf Tafel 16. zeigt eine ähnliche Halskehle und einen bedeutend ausgebauchten Echinus (gleich wie an dem uralten Beispiele von Korinth), und zugleich ihr Stamm eine ausnehmend starke Schwellung.

In Betracht der erwähnten Eigenthümlichkeiten, ist die Ordnung am kleinen Tempel, so wie an der Basilica, nicht zur dorischen zu zählen; wir können sie, der Beschreibung des Vitruv gemäß, auch nicht der verloren gegangenen toskanischen substituiren, aber wir erkennen darin doch den Einfluß etrusischer Formenbildung auf griechische Bauweise, und sind sehr geneigt, die Formation des Kapitäl, und noch mehr die der Kranzplatte für Reminiszenzen eines Holzbaues zu halten. — Daß etrusische Formen in Pästum gebräuchlich waren, zeigen uns ganz bestimmt die beiden dort aufgefundenen, auf Tafel 16. in der Mitte vorgestellten Kapitäl mit den fein gedrechselten Reifchen unter dem äußerst flach gezogenen Echinus, deren unterstes große Formenverwandtschaft mit einem in der Cucumella zu Vulci gefundenen Kapitäl hat.

Die Zeit der Erbauung des kleinen Tempels und der Basilica möchte nicht weit auseinander liegen und wohl noch in diejenige der Sybariten-Herrschaft fallen können, keineswegs aber nach der Eroberung der Stadt durch die Römer.

Beispiele aus der Glanzperiode.

Die blühendste Kunstepoche begann im griechischen Mutterlande nach den Siegen über die Perser. Das Bewußtsein der Nationalkraft war erwacht. Athens Hegemonie und Vorrang führten ihm die Verwaltung der Bundeskasse zu; auf seinen Antrag wurde die gemeinsame Erneuerung der von den Persern zerstörten Heiligthümer beschlossen. An der Spitze der Regierung stand Perikles, ein Mann, der die ganze Bedeutung der Kunst für den Staat im reinsten Sinne erfaßt hatte, der durch die Ausführung neuer Prachtbaue diejenige Kunstperiode ausblühen ließ, aus der die vollendetsten Kunstwerke hervorgingen, welche für alle Zeiten die edelsten Vorbilder geworden sind. — Der berühmte Bildner Phidias, ein Freund des Perikles, leitete diese Unternehmungen, bei welchen ihm die vorzüglichsten Baumeister zur Seite standen. Die dorische Ordnung gedieh durch sie in allen Theilen zur höchsten Vollendung. Die Säulen streben in zarterem Verhältniß empor; der Echinus entquillt dem Stamm in feinerer Bewegung und erscheint nicht mehr gekrümmt unter seiner Last. Auf der Traufplatte der Kranzgesimse bilden die Randstücke der Dachbedeckung eine zierliche

Bekrönung. Das Deckenwerk ward mit dem Hauptgesims in wohl construirten Zusammenhang gebracht und ist für jede Ausdehnung geregelt. Das vorzügliche Material des penthelischen Marmors hatte solche Fortschritte begünstigt und den kunstfertigen Meistern auch in dem kleinsten Detail eine so vollendete Ausführung gestattet, wie sie kein anderes Steinmaterial darbietet.

Vom Tempel auf der Insel Aegina *).

Tafel 6.

In der ganzen Erscheinung dieses Tempels finden wir zuerst jene lebenvolle Frische und Energie bethätigt, welche den edlen Dorismus der Werke perikleischer Zeit ankündigt — er wurde wahrscheinlich bald nach dem Siege über die Perser, um Olympiade 75, erbaut und war der Minerva geheiligt **). Er gehört zu der Gattung Peripteros Hypäthros, mit 6 Säulen unter jedem Giebel und mit 12 Säulen an jeder langen Seite, die Ecksäulen mitgerechnet. Die Cella war durch zwei Reihen von je fünf Säulen der Länge nach in drei Schiffe getheilt, deren mittleres ohne Decke war, wie beim großen Tempel zu Pästum und andern von bedeutender Dimension.

Außer dieser Einrichtung der Cella hat der Grundriß Ähnlichkeit mit dem vom Tempel der Nemesis auf unserer Tafel 9. Beide Portiken des Tempels auf Aegina hatten jedoch nur die verhältnismäßig geringe Tiefe, wie diejenige an dem Opisthodom des Tempels der Nemesis. Der Architrav der Cella konnte daher von keiner der Anten aus mit dem des Pteroma in Verbindung stehen, weil derselbe dort keine genügende Unterstützung gefunden hätte. Die Achsen der Säulen des Pteroma stehen nicht senkrecht, sondern um etwa $\frac{1}{30}$ des unteren Säulendurchmessers gegen die Cellenwand hin geneigt ***).

Die Säulensämmen haben eine Schwellung (Entasis), welche $\frac{1}{80}$ des unteren Säulendurchmessers beträgt †). Das schöne Verhältniß der Säulen, so wie auch die gediegenere Form des Kapitäls, zeigen uns hier ein Beispiel von der hohen Ausbildung des dorischen Baustyls schon am Beginn des perikleischen Zeitalters. Dies ist nicht in gleichem Grade der Fall bei dem Tempel in Pästum, und noch weniger bei dem weit älteren Tempel zu Korinth, wo die Säulen noch sehr stämmig sind, und wo die Profile an den Kapitälern mit stark gebauchten Wulsten scharfwinklich und weit ausladen, während unser Muster an diesen Theilen eine, von den Kanälen aus fein ansteigende Karnießlinie zeigt, welche einen kräftigen, nicht unter der Last gebeugten und geschwollenen Echinus bildet, womit zugleich ein ausnehmender Reiz in Licht- und Schattenwirkung für das dorische Kapital gewonnen worden war ††).

Die Reifchen unter dem Echinus sehen wir hier zum ersten Mal in jener zarten Ausbildung, wie wir sie meist an den Monumenten des perikleischen Zeitalters wiederfinden, wobei, als eine ganz eigenthümliche Feinheit, der Anschluß der Kanalstege zu bemerken ist. Ein steilgezogener Auslauf am obersten Theile des Säulen-

*) Antiquities of Jonia, published by the Society of Dilettanti. Ferner Expedition scientifique de Morée, ordonné par le gouvernement français.

***) Nach Herodot III. 59.; früher vermuthete man, nach einer Stelle des Pausanias I. 2. C. 30., daß er das Panhellenion gewesen sei.

***) Eine ähnliche Neigung haben auch die Säulen am Theseion und am Parthenon. Bei den Säulen jonischer und korinthischer Ordnung, welche von geringerer Verjüngung und schlanker Gestalt als die dorischen sind, ist, wie Vitruv berichtet, die nach innen geneigte Stellung gewöhnlicher. Das Gebäude gewinnt dadurch nicht allein an pyramidalem Aussehn, sondern auch an Stabilität. Ein treffliches Beispiel davon giebt der Tempel zu Tivoli (Taf. 72.).

†) Eine ähnliche Schwellung findet sich an den Säulen des großen und kleinen Tempels zu Pästum, und etwas geringer auch am Theseion und Parthenon; sie ist immer wesentlich für die Schönheit, weil dadurch sowohl der ästhetische Sinn, als das statische Gefühl angenehm befriedigt wird. Mager dagegen erscheinen alle Säulen mit bloß geradliniger Verjüngung.

††) Wir können daher jedweden, der eine recht belehrende Aufgabe in der Schatten-Construction sucht, dieses Kapital dazu empfehlen. Es muß aber in wirklicher Größe, nebst einem Theil des Stammes unter dem Halseinschnitte, für diesen Zweck aufgeführt werden, zu welchem Behuf auf unsern Tafeln immer der untere Säulendurchmesser oder Modul nach englischem Maße angegeben worden ist.

stammes leitet nämlich zu der gleichfalls eingekohlten Hauptrichtung der Keilschen ein, wie solches die Details-Zeichnung auf unserer Tafel zeigt. Die Breite eines Kanals würde hiernach am obersten Ende wieder etwas größer werden müssen, wenn nicht ein aus dem Steg entspringendes sphärisches Dreieck, welches in das unterste Keilschen ausläuft, diesen Raum zweckmäßig ausfüllen würde. Die Halseinschnitte, drei an der Zahl, erinnern allein noch an die alterthümlichen Formen von Korinth und Pästum, während die späteren Beispiele fast immer nur Einen Einschnitt dafelbst zeigen. — Das Hauptgesims des Tempels auf Megina hat eine bedeutendere Höhe, als viele der späteren Monumente; in Betracht seiner Construction und Gliederung zeigt es aber dieselbe feine Ausbildung*). Die Sima über dem schräg aufsteigenden Giebelgesims hat eine sehr schöne Profilirung und ist mit der Verzierung bemalt, welche bei den Griechen Anthemion hieß. Der Aufsatz dieser Sima ist nebst dem Durchschnitt in größerem Maasstabe auf unserer Tafel zu finden. Sie war, so wie sämtliche Steine der Dachbedeckung und die Stirnziegel an der Traufe, aus weißem Marmor gearbeitet. Die Einrichtung an den Giebelecken war jener ähnlich, welche an den Propyläen zu Eleusis gefunden und von uns auf Tafel 12. dargestellt wird. Auf den keilförmigen Bänken über diesen Ecken waren einst sitzende beflügelte Greifen angebracht, wie aufgefundenene Fragmente vermuthen lassen; auf der Tafel sind dieselben nach unserer Ergänzung angegeben. Von dem Akroterium auf der Giebelspitze hat sich mehr erhalten: zwischen zweien weiblichen Figuren von alterthümlichem Styl (Hoffnungen oder Horen), aufblühende Knospen vom Granatapfel in der einen Hand tragend, befand sich eine lyraähnliche Verzierung, welche rückwärts von einem dahinter sitzenden löwenköpfigen Greif gehalten ward. Dieser Aufsatz war, so wie die auf den Ecken, aus Marmor und theilweis bunt bemalt.

Alle übrigen Architekturtheile des Tempels, als Säulen, Gesimse und Mauern, waren aus einem gelblichen Sandstein gehauen und allenthalben auf ihrer Oberfläche mit einem weißen Stuck überzogen, der einst mit Farben bemalt war. Am Architrav sind hier Spuren von gelbem und grünem Laubwerk aufgefunden worden. Die Tania war zinnoberroth, und die Regula blau bemalt; auch die Triglyphen mit dem Bande über den Metopen, so wie die Dielenköpfe, waren blau gefärbt. Der Kranzleisten und dessen Unterglieder waren roth. Spuren von aufgemaltem Rankenwerk fand man auf der verticalen Oberfläche des Kranzleistens. Das Simatium darüber hatte roth und blau abwechselndes Blätterwerk. Eben so waren auch die Blumen an der Sima gemalt. Der ganze Grund des Giebelfeldes war blau. Die Cellenwand zeigte eine dunkelrothe Farbe, und der Fußboden einen mit Zinnober roth gefärbten, $\frac{1}{8}$ Zoll starken Stucküberzug**).

In den beiden Giebelfeldern waren einst die für die Kunstgeschichte so wichtigen äginetischen Marmor-Statuen aufgestellt, deren Ueberreste jetzt in der Glyptothek zu München aufbewahrt werden. Auch an diesen Sculpturen sind noch die Spuren von einer einstigen, wenigstens theilweisen Bemalung zu bemerken***).

Vom Tempel des Theseus zu Athen †).

Tafel 7.

Mit der Ordnung dieses Tempels eröffnen wir die Betrachtungen der dorischen Architektur Athens; er ist einer von den am besten erhaltenen, aus penthelischem Marmor erbaut: Peripteros ††) mit 6 und 13 Säulen,

*) Eine Vergleichung der Verhältnisse und Formen der Säulen und Gesimse aller der wichtigen Monumente des Alterthums wird dadurch bequemer gemacht, daß in unserem Werke die Zeichnungen der verschiedenen Säulenordnungen nach ein und derselben Modullänge ausgeführt worden sind.

***) S. bei A. Blouet, Expedition scientifique de Morée.

****) Siehe Wagners Bericht über die äginetischen Bildwerke mit kunstgeschichtlichen Anmerkungen von Schelling. Ferner Denkmäler der alten Kunst von C. D. Müller und Carl Diefenbach, Th. I.

†) Stuart und Revett, Alterthümer von Athen, und auch bei Jenkins im Supplement dazu.

††) Der Tempel der Nemesis zu Rhamnus zeigt eine ganz ähnliche Anlage (s. Fig. 4. Taf. 9.)

zu 11 Modul $11\frac{1}{2}$ Part. hoch, also schlanker als die Säulen des Tempels von Aegina; das Kapital mit feinerem Echinus und nur mit Einem Halseinschnitt versehen; die Stege der Kanäle mit ähnlichem Anschluß an das unterste Reifchen, nicht aber so, wie es auf unserer Normand'schen Tafel angegeben ist. Der Deckel des Anten-Kapitals ist durch ein Cimatium bekrönt, und der Fuß der Anten mit einer etwas colossalen Basis versehen. Das Hauptgesims hat eine gleich bedeutende Höhe, wie beim Tempel von Aegina; die Dielenköpfe stark, die Triglyphen breiter, nur das Cimatium der Kranzplatte feiner. Die Sima mit ihrem Untergliede ist eine Ergänzung und nicht in der Wirklichkeit vorhanden. — Die Metopen-Reliefs stellen die Thaten des Theseus und Herkules dar. Diese Sculpturen stehen den unter Phidias Leitung ausgeführten Werken bereits sehr nahe; man vermuthete daher nach den Beschreibungen, welche Plutarch und Pausanias vom Theseion hinterlassen haben, daß dieser Tempel der des Theseus sei. Neuere Archäologen *) halten ihn jedoch für einen Tempel des Ares. Jedenfalls berechtigt aber der Styl der Architektur sowohl, als auch der der Sculptur zu der Annahme, daß dies Monument eines der ersten gewesen sei von denen, womit die Athener nach Beendigung des Perserkrieges ihre Stadt zu schmücken begannen, um 469 v. Chr., vermuthlich durch Kimon (wenn es das Theseion ist) hervorgerufen, der um diese Zeit die Gebeine des Theseus von Syros nach Athen gebracht hatte.

Seine Erhaltung verdankt dies Monument hauptsächlich dem Umstand, daß es von den Neu-Griechen als Kirche des heiligen Georg benutzt wurde. Gegenwärtig dient es aber als Museum für Kunst-Altenthümer.

Vom Parthenon zu Athen **).

Tafel 8.

Nachdem Athen durch den Vorrang und die Schutzherrschaft über die verbündeten Griechen auch zu der Verwaltung der Bundeskasse gelangt und der Beschluß zur gemeinsamen Erneuerung der von den Persern zerstörten Heiligthümer in den vereinten Staaten gefaßt war (um 461 v. Chr.), erhoben sich zunächst auf der Akropolis, durch den wachsenden Einfluß des so kunsfsinnigen als staatsklugen Perikles begünstigt, jene mit Recht so bewunderten Bauwerke, der Parthenon und das Propylaion, beide im reinsten, edelsten Style, harmonisch mit den majestätischen — unerreichten — Götterbildern des Phidias, dem auch die Oberleitung der perikleischen Kunstunternehmungen übertragen war.

Der Parthenon (d. h. das Heiligthum der Jungfrau), der hochheilige Tempel der Pallas Athena, inmitten der Akropolis auf der Stelle des alten Hekatompedon (das Hundertfüßige), gehört zu der Gattung Peripteros Hypäthros, mit 8 und 17 Säulen im Pteroma und dreischiffiger, in der Mitte unbedeckten Cella.

Dieser große, auf der obersten Plinthe $98\frac{1}{2}$ Fuß breite und $217\frac{1}{2}$ Fuß Pariser Maaß lange Tempel ward ganz aus penthelischem Marmor von dem Baumeister Iktinos und den Bildhauern Kallikrates und Karpion in einem Zeitraume von 10 Jahren erbaut und 438 v. Chr. vollendet. Er zeigt uns in seiner Totalwirkung die edelsten Formen und Verhältnisse, und im Einzelnen die musterhaftesten Profile und Zierden. Die Metopen, Giebelfelder, Akroterien und der um das Aeußere der Cella gezogene Fries waren mit Sculpturen geschmückt, welche unter Phidias Mitwirkung entstanden, und von ihm selbst war die 50 Fuß hohe Minerven-Statue in der Cella, aus Gold und Elfenbein gearbeitet.

Zu der Darstellung der Ordnung vom Parthenon auf unserer Normand'schen Tafel müssen wir Folgendes zur Berichtigung bemerken. Die Sima läuft nicht an der langen Seite fort, sondern endigt, von der

*) Vergl. Ross, Athen 1838.

**) The antiquities of Athens measured and delineated by James Stuart and N. Revett. Vol. II. 1787.

Giebelspitze herabkommend, an der Ecke mit einem Löwenkopf, gleichwie bei einem späteren auf Tafel 12. vorgestellten Beispiele. Das $2\frac{1}{4}$ Part. hohe Band unter der Sima läuft alsdann, die Traufe bildend, von einer Ecke bis zur andern, und auf derselben bildet eine Reihe von Stirnziegeln die oberste Bekrönung. Wir haben auf unserer Tafel 14. bei Fig. 7. einen derselben vorgestellt. — Das Kapitäl, welches auf Tafel 8. „anderes Kapitäl desselben Tempels“ heißt, gehört dem sechsäuligen Prostyl der Vor- und Nach-Cella an; diese unterstützten mit den Mauern und deren Anten gemeinschaftlich das die ganze Cella umgebende Gesims, dessen Unterkante um circa 12 Part. höher liegt, als diejenige des äußeren Hauptgesimses *). — Zum genaueren Verständnisse des schönen Anten-Kapitäls haben wir der Tafel unter C eine größere Darstellung desselben beigefügt. An demselben ist der unterschrittene Wulst mit jenem alterthümlichen Blätterwerk bemalt, das allen dorischen Anten-Kapitälen so ganz eigenthümlich ist, in der Regel auch als Unterglied des Giebelkranzes, und wo sonst das Profil des unterschrittenen Wulstes vorkommt, Anwendung gefunden hat. Auch das Cimatium der Deckplatte des Kapitäls war bemalt mit Herzblättern. Der Eierstab und der Perlstab sind aber ausgemeißelt, jedoch gleichfalls bemalt und vergoldet. Ueberhaupt hat man in der neueren Zeit die Gewisheit erlangt, daß die Griechen ihre Bauwerke dorischen Styls in- und auswendig mit buntem Farbenschmuck geziert hatten **). Das Säulen-Kapitäl am Parthenon zeigt denselben Anschluß der schmalen Kanalstege, wie wir ihn beim Tempel zu Rhannus, Tafel 10., finden; es sind daher die gebogenen Linien in den Canelirungen unter dem Reifchen des Chinus auf Tafel 8. als ein Mißverständnis des Stuart'schen Kupferstiches anzusehen und beim Zeichnen abzuändern.

Die Säulen sind 11 Modul 3 Part. hoch, also verhältnismäßig etwas niedriger als die des Theseions. Die Ecksäulen sind um $\frac{1}{30}$ des unteren Durchmessers dicker als die Zwischen Säulen ***). Auch stehen die Achsen sämtlicher Säulen der Langseite nicht senkrecht, sondern gegen die Zellenwand geneigt †), wodurch die Front ein pyramidales Ansehn und das Ganze an Stabilität gewann.

Wie die Säulen, so ist auch das Hauptgesims am Parthenon verhältnismäßig niedrig und leicht gehalten. Die Gliederungen desselben sind mit dem Ausdruck einer auf's edelste gemäßigten Kraft angeordnet, in der berechnetesten Wechselwirkung mit den vortrefflichen Sculpturen der Metopen und Tympanen, so daß das ganze Bauwerk den Charakter der lebenvollsten und elegantesten Vollendung dorischer Architektur trägt — in der schönsten Mitte zwischen alterthümlicher Schwere und späterer Schwäche.

Der Parthenon diente unter der Herrschaft der Venetianer als eine der Maria geweihte Kirche, unter den Türken als Moschee, und trotzte der Zeit so, daß dies prachtvolle Bauwerk, nach F. Vernon's Bericht, noch im Jahre 1675 an Erhaltung dem Pantheon zu Rom gleich kam. Zur Zeit der Belagerung Athens durch die Venetianer im Jahre 1687 hatten die Türken ein Pulvermagazin darin angelegt, dessen Explosion, durch eine von den Belagerern hineingeworfene Bombe erregt, den größten Theil der gegenwärtigen Zerstörung

*) Wir bemerken beim Tempel zu Corinth, so wie beim großen Tempel zu Pästum, dieselbe Abweichung, und werden beim Tempel zu Phigalia eine ähnliche, aber umgekehrt, wiederfinden.

***) Ueber den Farbenschmuck an den griechischen Bauwerken findet man näheres in folgenden Schriften:

Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architektur und Plastik bei den Alten, von G. Semper. Altona 1834.

Ueber die Polychromie der griechischen Architektur und Sculptur und ihre Grenzen, von F. Kugler. Berlin 1835.

Ueber die Malerei der Alten, von R. Wiegmann. 1836.

Bemerkungen über die antike Decorationsmalerei an den Tempeln zu Athen, von H. Herrmann, in der Allgemeinen Wiener Bauzeitung. Jahrgang 1836.

Bemerkungen auf einer Reise nach Griechenland, von L. v. Klenze. 1836.

****) Die Ecksäulen am Theseion sind sogar um $\frac{1}{7}$ dicker, die von einer Halle zu Thorikus um $\frac{1}{3}$, die von den Propyläen zu Eleusis um $\frac{1}{2}$, und die vom großen Tempel zu Pästum nur um $\frac{1}{30}$. Vitruv giebt $\frac{1}{50}$ an.

†) Eine ähnliche Neigung hatten auch die Säulen an der Langseite beim Tempel auf Megina, beim Theseion und vielen andern. Vitruv will in diesem Fall die innere Seite der Säulen senkrecht gestellt haben; so viel beträgt jedoch die Neigung bei dorischen Säulen nie.

hervorbrachte. Die Ueberreste der werthvollen Sculpturen sind größtentheils in der neueren Zeit durch einen Engländer (Lord Elgin) hinweggenommen worden, und befinden sich gegenwärtig in London. Ein kleinerer Theil davon, zu Paris, wurde früher schon durch den Grafen Choiseul Gouffier entführt.

In dem geheiligten Bezirk, welcher das ganze hohe Plateau der Akropolis einnahm, stand außer dem Parthenon auch noch der Tempel der Pallas Polias mit andern Heiligthümern (siehe Taf. 33 bis 36.), und die große Statue der Pallas Promachos nach Phidias Modell, 60 Fuß hoch, in Erz gegossen. Den einzigen Zugang zu diesem Temenos bildeten die Propyläen, in der äußern Erscheinung dem sechs säuligen Amphiprostylos vergleichbar, mit einer größeren und einer kleineren Halle im Innern. An der äußern Front stehen zu beiden Seiten Flügelgebäude in Antis, zwischen welchen eine breite Treppe von der Stadt herauf führte. Dieser Prachtingang wurde während der nun unumschränkten Verwaltung des Perikles, nach der Vollendung des Parthenon, durch den Baumeister Mnesikles, in den Jahren von 437 bis 432 v. Chr., ganz aus penthelischem Marmor, mit einem Aufwand von 212 Talenten (circa 300,000 Preuß. Thaler), erbaut. Unser Werk zeigt von diesem herrlichen Bauwerke nur eine Säule auf Tafel 16., doch werden wir bei der Betrachtung der eleusinischen Propyläen, welche eine Copie der atheniensischen sind, seine Einrichtung kennen lernen.

Vom Tempel der Nemesis zu Rhamnus.

Tafel 9 und 10.

Dieser Tempel, den Pausanias, L. I. Cap. 33., erwähnt, stand auf einer Anhöhe zu Rhamnus, einem Orte an der Ostküste von Attika. Der Steinhaußen, den seine Ueberreste bilden, ist von den Architekten des Vereins der englischen Dilettanti*) untersucht, und sind fast von allen Theilen Stücke aufgefunden worden, wonach der ganze Tempel in der Zeichnung wieder hergestellt werden konnte, bis auf die Decke der eigentlichen Cella und auf das Sparrwerk, welche Theile vermuthlich von Holz waren, während die übrigen von Marmor sind.

Die Bauart des Tempels setzt seine Entstehung in's perikleische Zeitalter, wo, nach einem Volksbeschlusse, die von den Persern zerstörten Heiligthümer wieder aufgebaut wurden**).

Fig. 4. auf Taf. 9. ist der Grundriß des Tempels zur Hälfte dargestellt; die andere Hälfte ist der Deckenriß desselben.

Er ist ein sechs säuliger Peripteros und, im Vergleich mit allen andern Tempeln dieser Gattung, der kleinste. Er hat auf jeder langen Seite 12 Säulen, also eine weniger als der Theseus-Tempel, von dem er sonst nicht wesentlich abweicht, außer daß die Achsen der Anten genau hinter den Achsen derjenigen Säulen stehen, die den Ecken in der Front am nächsten sind. Dies ist das einzige Beispiel von so regelmäßiger Anordnung, bei allen andern ist die Cella verhältnißmäßig schmaler. — Fig. 1. der Aufriß einer Ecke der Giebelfront. Das Band, welches an jeder der drei stufenartigen Plinthen des Stylobat gezogen ist, theilt sie geschickt, und macht, daß sie bei ihrer bedeutenden Größe nicht plump erscheinen. Zum bequemen Aufsteigen waren beim eigentlichen Eingang Stufen von der halben Höhe und Breite der Plinthe auf diese gelegt. Die Säule hat nur am Halse des Kapitäl 20 Kanäle mit schmalen Stegen, und eben so auch am untern Theile des Säulenstammes, dessen übriger Theil mit einem Mantel umhüllt ist. Man hält dies oft für unfertig und meint, die Kanäle hätten später noch hinein gearbeitet werden sollen, doch diese Ansicht können wir bei

*) The unedited antiquities of Attika, by the Society of Dilettanti. London 1817. Chap. VI.

***) Plutarch (Perikles, Cap. 17.).

näherem Betracht unseres Beispiels nicht theilen; denn der Mantel springt unten etwa einen Drittelzoll über die Stege vor, in welchem Fall man aber annehmen müßte, daß die Griechen eine weniger einfache Praxis anzuwenden verstanden hätten, als unsere Steinhauer; auch würden sie sich viel unnütze Mühe mit dem fleißig gearbeiteten Stäbchen gemacht haben, welches sich mit den Kanälen unter dem sorgfältig unterschnittenen Mantel umherzieht (siehe den Durchschnitt Fig. 7. Taf. *M*). Ein ähnlicher Mantel, am Stamm der Anten angebracht, unterstützt durch seine Analogie, wenigstens an diesem Monument, unsere Ansicht. Möglich wäre es ja auch wohl, daß diese Mäntel mit aufgemalten musterartigen Verzierungen geschmückt gewesen wären *); ist ja das Cimatum der Kranzplatte auch schon mit unzweifelhaften Spuren von Blättermalung aufgefunden worden (siehe Taf. 9. über Fig. 3. in großem Maasstabe), und eben so auch noch mehrere Glieder in der Portike (siehe Taf. 10. Fig. 1 und 6.). Die Säulensämmen wurden auch glatt gehalten, sobald das Material bunter Marmor oder noch edlerer Stein war, damit die Schönheit desselben durch die Kanäle nicht gestört wurde **). Die Kanäle oben und unten mußten aber angebracht sein, damit sich die Säulen nicht von dem einmal hergebrachten Charakter des dorischen Styls entfernen möchten.

Sehr schön ist das Säulenkapital, dessen Echinus und canelirter Hals unter Fig. 7. Taf. 9. vorgestellt ist. Die Leisten mit dem Zusammenhange der Stege sind in natürlicher Größe im Durchschnitt und Aufriß daneben gezeichnet. Fig. 5 und 6. sind Viertel der Grundrisse vom Kapital und vom Säulensamm mit der Ecke der obersten Plinthe unter demselben. Jede Säule besteht, ohne Kapital, aus fünf Blöcken oder Lambours.

Die Triglyphen sind ungewöhnlich breit, noch mehr die Regula mit den Nagelköpfen. Ueber dem horizontalen Kranzleiste unter dem Giebelfeld ist eine Erhöhung, um ihn stark genug zu machen für die darauf zu stellenden Giebelsculpturen. Es wäre unrichtig gewesen, das Unterglied des Kinnleistsens dazu zu gebrauchen, weil dasselbe die Dachsteine andeutet, unter dem Giebelfeld sich aber keine solche befinden (siehe Taf. 9. Fig. 1.). Auf derselben Tafel ist Fig. 3. der Durchschnitt des horizontalen und des schräg aufsteigenden Giebelgesimses; bei letzterem besteht der Randziegel mit der Kranzplatte aus einem Stück.

Fig. 2. Aufriß und Unteransicht des Kranzgesimses an den Ecken einer langen Seite, mit einem horizontalen Durchschnitt durch den Triglyph und die Metope.

Auf Taf. 10. ist ein gebrochener Durchschnitt durch die Portike in der Hauptfigur 1. vorgestellt.

Auf dem Rande der obersten Plinthe läuft eine erhöhte Einfassung umher; daneben Fig. 7. größer angegeben. Die Säulen stehen in viereckten geringen Vertiefungen. Eine andere geringe Vertiefung im Fußboden läuft, mit wenig Breite, rings um die Stufen der Cella. Diese Einsenkungen waren wahrscheinlich mit bunten Steinen oder Mosaiken ausgefüllt.

Alle einzelnen Theile des Hauptgesimses, der Decken-Construction und der Dachbedeckung, sind hier genau angegeben; sie sollen mit Hülfe von Fig. 8. weiter unten erörtert werden.

Der Architrav über dem Pronaos ist unter der Tania mit der Regula und den Nagelköpfen geziert, sonst hat der Architrav im Innern nur ein breites Band als Supercilium. Der Fries hat durchweg die hier angegebene hohe Bekrönung, welche auch an den beiden Cellenmauern, wo kein Fries nöthig war, als Mauerbekrönung fortläuft; darüber zieht sich die Unterlage für die Deckenbalken hin, mit einer der Friesbekrönung ähnlichen Gliederung, beide mit gemaltem Ornament reich geschmückt. Die unterschnittenen Wulste mit dem

*) Dergleichen glatte Säulensämmen mit Teppig-musterartiger Verzierung aus bunter Mosaik sind einige Jahre nach der ersten Herausgabe dieses Werkes wirklich in Pompeji aufgefunden worden. — Ueberhaupt, wenn einmal am Hauptgesims farbiger Schmuck angeordnet wurde, wie dies beim Tempel auf Aegina und anderen der Fall wirklich war, so erfordert es die Harmonie, daß auch die Säule nicht zurück bliebe.

**) Wie z. B. am Pantheon zu Rom, Tafel 65.

häufig vorkommenden alterthümlichen Blätterwerk; die Fascien darunter mit den Mäander-Verschlingungen und mit dem schönen Anthemion.

Die Unterlage der Deckenbalken wird gebildet von der Rückseite der Kranzplatten, von welchen jede auf der Traufseite durch einen Deckenbalken belastet und festgehalten wurde.

Die Zwischenräume der Deckenbalken A sind mit Platten B überdeckt, deren Cassetten wieder mit ganz kleinen Täfelchen zugedeckt wurden (siehe die Unteransicht über unserem Durchschnitt). In der Figur ist die Zeichnung der auf verschiedenen Theilen gemalt gewesenen Verzierungen angegeben. Eine grüne Farbe war an mehreren Stellen noch zu erkennen. Der Stern scheint vergoldet gewesen zu sein, und der Hintergrund blau bemalt. An dem schön profilirten Anten-Kapitäl war der unterschrittene Wulst mit den diesem Gliede ganz eigenthümlichen Blättern bemalt, während die Glieder darunter erhaben gearbeitet sind (siehe bei Fig. 6. ein Drittel der wirklichen Größe). Die Anten bestehen mit der Cellenmauer aus acht Quaderschichten über einander, die unterste $2\frac{1}{2}$ Modul hoch; die übrigen sind niedriger und alle in der Länge mit der Deckenbalken-Eintheilung übereinstimmend. Am Fuße der Anten befindet sich keine Basis, sondern sie sind daselbst mit einem Einschnitt versehen, welcher sich auch längs der Cellenmauer hinzieht. Auf der Fläche jedes Steines der erwähnten untersten Schicht, welche auf der, der ganzen Cella unterlegten, niedrigen Plinthe ruht, befindet sich ein nur wenig erhöhtes Feld oder Spiegel, wodurch ein zierliches Panel gebildet wird. Ueber der mit dem Anten-Kapitäl gleichlaufenden Quaderschicht der Cellenmauer liegen noch zwei ähnliche Quaderschichten bis zur Friesbekrönung. Die beiden Säulen, welche zwischen den Anten vor dem Pronaos und Opisthodom stehen, sind von ähnlicher Proportion, wie die Säulen der Fronten, und stehen gerade hinter den beiden mittleren der sechs Säulen, auch in ähnlichen Vertiefungen des um eine Stufe oder Plinthe erhöhten Fußbodens der Cella. Sie sind canelirt, aber nur elf Kanäle nach außen zu eingehauen; der übrige innere Theil des Stammes mit Raum für neun Kanäle ist ganz glatt gelassen worden. Zwischen den Anten und Säulen des Pronaos mußte Gitterwerk angebracht gewesen sein, wie aus den Löchern im Fußboden abzunehmen war.

Auf dem Kranzleisten (siehe Fig. 1. Taf. 10.) liegt die Traufe (Stillicidium); sie besteht aus Steinen von keilförmiger Gestalt, deren unterer Rand aufgebogen ist und die Wasserrinne bildet, welche an diesem Gebäude ausnahmsweise an der ganzen Traufseite entlang durchgeführt ist. Jeder dieser Steine ist zur Aufnahme von zwei Flachziegeln und von einem ganzen und zwei halben Hohlziegeln zu beiden Seiten vorbereitet; sie sind zur größeren Festigkeit anstatt einer untersten Dachsteinreihe angeordnet. Ein solcher Traufstein und Hohlziegel ist bei Fig. 5. auf unserer Tafel perspectivisch dargestellt. Jeder Hohlziegel zur Seite bedeckte die ganze Fuge zwischen zwei solchen Steinen bis an die Rinne. Der Hohlziegel in der Mitte aber stößt gegen einen Aufsatz mit einem Vorstoß, von dem abwärts ein Loch durch die Rinne gearbeitet ist, vorn mit einem Löwenkopf decorirt, der das aus den zwei Flachziegelrinnen sich sammelnde Regenwasser ausspielet. Unser Durchschnitt Fig. 1. zeigt, wie sich einer der untersten Flachziegel auf den Traufstein auflegt, und auch wie die Flachziegel unter sich zusammenhängen; es sind deren acht bis zum Firstziegel, der im Durchschnitt Fig. 2. sichtbar ist. Darüber erscheint die Ansicht der Hohlziegel und des Firstreiters, weiterhin die Untersätze für die Akroterien auf den Giebelecken und der Spitze; dazwischen sind die aufgebogenen Randziegel über dem Giebelkranz sichtbar.

Fig. 3. ist ein Querdurchschnitt durch die Flach- und Hohlziegel.


Fig. 4. zeigt einen Theil des Daches in der Längen-Ansicht mit dem Gefüge der Randziegel, den Untersatz der First-Akroterien, und dahinter die sehr zierlichen Firstreiter.

Eine Ansicht des Daches, von oben herab gesehen, ist auf Taf. 10. Fig. 8. bei e vorgestellt. Ueber jedem Triglyph befindet sich die Stoßfuge zweier Traufsteine, und also über jeder Metope ein Löwenkopf, wie bei

d und e angedeutet ist, wonach sich das Uebrige erwähntermaßen richtet. Alle Dachsteine sind aus weißem Marmor gearbeitet.

Unter den Ueberresten des Tempels sind auch Fragmente einer Sculptur gefunden worden, welche vermuthlich einer Eck-Akroterie angehören. Es ist eine Chimäre oder ein Greif, dessen Angriff ein Schmalthier unterliegt (siehe Taf. 9. Fig. 1.).

Nachdem wir die Architektur dieses Tempels einzeln betrachtet haben, sollen nun alle Baustücke in ihrer gegenseitigen Verbindung erklärt werden, um damit ein Beispiel aufzustellen, wie höchst verständig und naturgemäß die Stein-Construction des Oberbaues bei den altdorischen Tempeln beschaffen ist, und wie dieselbe mit den schönen Formen des Sims- und Deckenwerks in so innigem Zusammenhange steht. Hierzu dient gleichfalls die Fig. 8., in welcher die Steine des Oberbaues nach und nach aufgesetzt vorgestellt sind.

Der Architrav, das Epistylum der Säulen, oder der Unterbalken des Hauptgesimses, bildet einen festen, länglicht viereckigen Rahmen, über die Säulenstellung (Pteroma) rings um den Tempel gelegt. Ueber die Anten und Säulen des Pronaos, welche mit den dritten Säulen an den langen Seiten, von den Ecksäulen des Porticus aus, im Alignement stehen, ist gleichfalls ein Architrav quer durchgelegt. Diese Architrave bestehen aus zwei hochkantig neben einander gelegten Steinbalken, je von einer Säule zur andern reichend, deren Fugenschnitt und Verklammerung bei a angegeben ist. Die Klammern haben diese Gestalt ; sie sind eingelassen und mit Blei vergossen. Unter den Architravbalken sieht man die Deckel der Säulen- und Anten-Kapitäl hervorrage. Die Berührungsflächen sind nur an den Kanten genau ausgearbeitet, der innere Theil ist rauh gelassen, wie solches im Durchschnitt des Hauptgesimses Fig. 1. angegeben ist; auch sind allda die Klammern und die Löcher, worin die eisernen Döbel zur Befestigung der oberen Schichten gesteckt haben, zu sehen.

Am Posticum stehen die Anten und Säulen des Opisthodomus nicht im Alignement mit den Säulen der langen Seiten; daher der Architrav darüber auch nicht in Zusammenhang mit dem des Peristyls gebracht werden konnte, weil er keine Säule zum nöthigen Auflager daselbst gefunden hatte (siehe den Grundriß Taf. 9. Fig. 4.). Hier mußte also der Architrav sich um die Ecke der Cella wenden und sollte daran weiter fortlaufen; da jedoch über einer Mauer kein Architrav erforderlich ist, so sieht man daselbst nur noch die Stirnfläche des äußern Architravbalkens um etwa 5 Part. vorspringend. Der innere Balken ist um des besseren Verbandes willen schon in dem Mauermittel abgeschnitten. In dieser Anordnung liegt der Grund, warum die Ante an der äußeren Seite nur halb so breit gemacht wurde als an der inneren, wo der ganze Architrav auf ihr ruht. Sobald aber der Architrav über die Ante hinläuft, muß sie auf beiden Seiten seiner Breite entsprechen, wie dies der Fall am Pronaos ist.

Der Fries (Zophorus) hat seinen constructiven Grund im Bau complicirter Deckenwerke, worüber uns die eleusinischen Propyläen ein ausführliches Beispiel geben werden; auch ist er für den Verband des Architravs von Wichtigkeit, denn die Fugen der inneren Blöcke desselben wechseln mit den Fugen der Architravbalken ab, um einen bessern Längenverband zu bewirken, und sind zu dem Behuf mit ihnen verdöbelt (siehe bei b, Fig. 8.). Die äußere Hälfte des Frieses besteht aus den Triglyphsteinen, zwischen und über jeder Säule ein solcher, und aus der Ausfüllung zwischen denselben.

Die Triglyphen mögen, so viel auch dagegen geeifert worden ist, doch wohl aus einer früheren oder gleichzeitigen Holz-Architektur, wo sie die Balkenköpfe waren, in dem Steinbau beibehalten worden sein; sie dienen vortreflich zur erwünschten Trennung der in den Metopen angebrachten Sculpturwerke, allein sie begünstigten den Längenverband nicht, verursachten auch viel Schwierigkeit für die Anordnung, und wir werden gleich sehen, wie die Eintheilung des Deckenwerks über Seitengängen von der ihrigen abhängig ist. Sie

sind auch die Ursache, warum die Säulen an den Ecken näher zusammengestellt werden mußten, als die übrigen. Daher ward, wie Vitruv berichtet, die jonische Ordnung später vorgezogen, in welcher man sich mit weniger Zwang bewegen konnte.

Die Kranzplatten bedecken den ganzen Fries und ragen noch weit darüber hinaus, um an den langen Seiten des Gebäudes die Traufe zu unterstützen. An der unteren Fläche des überhängenden Theils sind die sogenannten Dielenköpfe, ebenfalls Reminiscenz aus dem Holzbau, angebracht, über jedem Triglyphen ein Dielenkopf und dazwischen wieder einer. Hiernach mußte sich nun der Fugenschnitt dieser Platten richten; denn man wollte die Fugen möglichst gut verbergen, und legte sie daher in den Winkel links oder rechts neben dem Dielenkopf über jeder Metope, damit so der Triglyph die Platte gehörig unterstütze. Es stimmt also die Eintheilung dieser Kranzplatten genau mit der der Triglyphen überein. Sie sind unter sich durch eingelassene Klammern verbunden. Siehe bei c unserer Fig. 8. Auf dem überhängenden Theil sind sie mit dem schon oben beschriebenen Traufstein d belastet, wodurch ein Ueberkippen nach außen möglich würde, wenn sie nicht auf der andern Seite durch die darauf gelegten Deckenbalken beschwert und festgehalten worden wären. Es mußte also auf jeder Platte ein solcher Balken ruhen, und daher kommt der Einfluß der Triglyphen auf die Eintheilung des Deckenwerks vom Seitengang, wovon dann endlich die Stellung der Anten am Posticum abhängig ist; denn der erste der Deckenbalken des Seitenganges, der Ortbalken, liegt über der innern Hälfte des Quersfrieses bei a gegen den Gang hin, also über der Stoßfuge zweier Kranzplatten, auf beiden zugleich. So liegt nun, wegen der gleichen Eintheilung, hinter jedem Säulenmittel ein solcher Balken, und dazwischen jedesmal auch einer; unter dem letzten derselben steht aber die Ante am Posticum, daher ihre Stelle hieraus genau zu bestimmen ist. Ueberall, wo keine Kranzplatten waren, sind, anstatt ihrer, die Steine h Fig. 8. auf die Mauern und Friesse gelegt worden, um die Balken aller Decken gleich hoch legen zu können. — Auf den Kranzplatten am Posticum und ebenso am Porticus (siehe bei Fig. 1 und 8.) lag der sehr breite Ortbalken f als Gegengewicht; er mußte sich mit dem einen Ende auf den letzten der Deckenbalken des Peristyls auflegen, deshalb wurde dieser nach unten zu um die Dicke der unterliegenden Kranzplatte verstärkt, und fand also sein Auflager auf dem Fries selbst. Die Breite dieses Balkens, der zugleich als Unterzug für den Ortbalken des Posticum's dient, ist gleich der Breite des halben Frieshauptes, oder der Ante darunter, und hierdurch bestimmt sich dann auch die Breite aller übrigen Deckenbalken.

Die Eintheilung der Deckenbalken vom Porticus und vom Posticum brauchte aber nicht so mit der Triglypheneintheilung an der Front übereinzustimmen, weil daselbst die Kranzplatten, durch die Last der Giebel festgehalten, ihres abgemessenen Gegengewichts nicht bedurften. Die Anordnung aller Deckenbalken und Zwischensfelder wird nun der Deckenriß Fig. 4. weiter erklären.

Die Zwischenräume der Deckenbalken, da wo sie aufliegen, sind mit verticalen Tafeln ausgefüllt, die von oben in Falze eingelassen sind, ähnlich wie die Metopentafeln zwischen den Triglyphen (siehe bei g Fig. 8. Taf. 10.).

Zwischen den Traufsteinen und den Deckenbalken an der Traufseite ist eine, mit der Dachlinie parallele, abgeschrägte Erhöhung auf der Kranzplatte angebracht (siehe im Durchschnitt auf Taf. 10.), welche dem Sparwerk zum Auflager gedient hat. Die Fugen der keilförmigen Traufsteine d (Fig. 8.) wechseln mit denen der Kranzplatte c ab, und sind, wie bereits oben erklärt wurde, so eingetheilt, daß sie mit den Triglyphen correspondiren, und daß diese Traufsteine, wie bei e angegeben ist, die zweckmäßigste Aufnahme der Flachziegel-Rinnen gestatten, von welchen die beiden ersten von jeder Giebelfront an, sammt den Akroterien-Untersätzen, mit den Steinen des Giebelkranzes aus einem Stücke bestehen. — Wir finden, in Erwägung alles dessen, was hierdurch nun erklärt ist, in der Architektur des dorischen Tempels aus dem perikleischen Zeitalter eine

höchst folgerechte Construction aller seiner Theile aus dem Bedürfnis, Material, der Erfahrung und Struktur hervorgegangen; — wir finden den Schönheitsinn mit dem praktischen und mit einem gesunden statischen Gefühl verbunden; — wir finden hierin das Grundprinzip für die Schönheit in einem Architekturwerke überhaupt. — Denn wo sich nicht die gerechteste Ursache für das Dasein aller und jedes einzelnen Theiles nach Naturgesetzen dem gesunden Blicke klar und harmonisch darstellt, da herrschen die Willkür und die Täuschung, die Gegensätze der Wahrheit und somit auch der Schönheit in der Kunst.

Zu den Monumenten aus dem Zeitalter des Perikles gehört auch der Tempel des Apollo auf der Insel Delos *). Die auf Tafel 15. dargestellte Ordnung desselben zeigt große Verwandtschaft mit derjenigen vom Tempel der Nemesis. Der Säulenstamm, gleichfalls mit einem Mantel umhüllt, ist jedoch etwas stämmiger, und das Kapital bedeutend schwerer. Die auf der Tafel angegebene Sima ist eine Ergänzung.

Vom Tempel des Apollo Epikurius bei Phigalia in Arkadien.

Tafel 11.

Die Stadt Phigalia ist rechts vom Gebirge Eläum, und links vom Gebirge Cotylium umgeben. Auf letzterem befindet sich, vierzig Stadien von der Stadt, ein Ort, Namens Bassae; dort steht der Tempel des Apollo, dessen Decke sogar von Stein ist. Unter allen Tempeln im Peloponnesus gilt dieser, mit Ausnahme des zu Tegea**), für den prachtvollsten, sowohl was die Schönheit des Steins, als die Harmonie des Baues betrifft. Iktinos, derselbe Baumeister, der den Parthenon zu Athen ausgeführt hatte, war auch Olympiade 87 (430 v. Chr.) der Erbauer dieses Tempels, welcher dem Apollo Epikurius (dem Helfenden), als er bei einer verheerenden Pest der Noth abgeholfen, geweiht wurde***).

Die architektonischen Ordnungen an und in diesem genialen Monument haben wir nach Th. L. Donaldson's detaillirten Angaben auf Taf. 9. und weiter auf Taf. 37 und 58. dargestellt †).

Auf den Säulen des Pteroma liegen nur noch die Architravstücke; die herabgestürzten Theile wurden jedoch so weit wieder aufgefunden, daß darnach fast der ganze Tempel in der Zeichnung zusammengestellt werden konnte. Das Material ist bläulich-weißer Kalkstein mit bräunlichen Adern durchzogen, welcher in der Nähe bricht; die verzierten Theile sind aus einem dem parischen ähnlichen Marmor gearbeitet. Die vom Pausanias gerühmte Harmonie finden wir in hohem Grade bestätigt, selbst wenn wir dieses Monument mit den berühmtesten atheniensischen vergleichen. Sechs dorische Säulen standen in der Giebelfront und funfzehn an der Seite auf einem von drei Stufen gebildeten gemeinschaftlichen Unterbau. Die Säulen sind 19 Fuß 6,8 Zoll hoch und 3 Fuß 7,0 Zoll im Durchmesser stark, mit Ausnahme der Ecksäulen, welche 3 Fuß 7,75 Zoll im Durchmesser haben.

Auf Taf. 11. Fig. 1. ist die Ordnung des Porticus mit der Giebelecke vorgestellt. Die Verhältnisse der Haupttheile und ihre Gliederung sind bei unserem Tempel, mit Ausnahme der weniger schlanken Säulen und der Sima des Giebelkranzes, nur unbedeutend verschieden von den früheren Monumenten Attika's aus dem Zeitalter des Perikles, wo die Ausbildung der dorischen Bauart ihren Gipfel erreicht hatte. Bedeutend

*) J. Stuart and N. Revett the antiquities etc.

**) Der Tempel der Minerva zu Tegea war, nach Pausanias, auswendig jonisch, inwendig dorisch und korinthisch. Scopas von Paros erbaute ihn in der 96. Olympiade. Es sind keine Ueberreste auf uns gekommen.

***) Pausanias, L. VIII. Cap. 41.

†) The antiquities of Athens and of various other parts of Greece, Sicily etc. Supplementary to the antiquities of Athens by J. Stuart and N. Revett, delineated and illustrated by C. R. Cokerell, W. Kinnard, T. L. Donaldson, W. Jenkins, W. Railton, Architects. London 1830.

abweichend von der bisher gebräuchlichen Form ist die Sima oder der Rinnleisten über dem Giebelkranze. Dieses Glied hatte beim Parthenon noch das Profil des Echinus, mit Malerei geziert; hier finden wir aber diesen Gesimstheil zuerst mit dem Profil des Karnieses und abwechselnd mit Geißblatt und Lotusblumen in Relief geziert (siehe Fig. 3 und 1.), wie er bei jonischen und korinthischen Gesimskränzen allgemeine Anwendung fand. Auf der Traufe war dieser Gesimstheil in der Regel nicht fortgeführt, sondern endigte gleich nach dem Umbiegen um die Ecke hinter einem Löwenkopfe, der das Wasser ausspie, das sich hinter der Akroterie sammelte. Bei Tafel 12. werden wir Gelegenheit finden, diese Construction, sowie den Zusammenhang mit der Dachbedeckung, näher kennen zu lernen. Die Stirnziegel (Antefixe) waren mit einer Verzierung in erhabener Arbeit geschmückt (siehe Fig. 4. vergrößert). Die Stellung über der Traufe wird aus dem Durchschnitt unter Fig. 2. deutlicher werden; über jedem Triglyph stand ein solcher Stirnziegel *).

In Fig. 9. ist ein Viertel der Horizontal-Projection des mit einer geringen Verzückung und Schwelung versehenen Säulenstammes, und in Fig. 8. ein Viertel von der des Kapitäl vorge stellt, beide mit dem Durchschnitt durch den schwächsten Theil des Säulenstammes, den Säulenhals. Die Profilirung des Wulstes des Kapitäl (Echinus) mit den ihn gürtenden Leisten und auslaufenden Kanälen ist unter Fig. 5. in größtem Maasstabe angegeben. — In Fig. 7. ist ein Theil des Grundrisses der Vorhalle gezeichnet, und die Lage der Deckenbalken PP und A mit punktirten Linien darin angegeben. Die Unterkante des Architravs liegt ungefähr 1 Fuß oder 18½ Part. tiefer, als die Unterkante des Architravs vom Peristyl. Beim Parthenon, so wie auch bei dem großen Tempel zu Pästum, lag der Architrav des Pronaos höher, als der des Peristyls; bei den meisten übrigen Tempeln aber gleich hoch, welches bei denjenigen Constructionen nothwendig wird, wo die Architrave des Pronaos mit denen des Peristyls in Verbindung stehen, wie z. B. beim Tempel des Theseus und beim Tempel der Nemesis, Tafel 9., um dadurch einen, das innere Gesims des Porticus ringsum zierenden Fries zu gewinnen, was sowohl beim Tempel zu Bassae, als beim Parthenon nicht der Fall war.

Die Verhältnisse und Gliederung der Anten stehen mit den Säulen des Pronaos in Relation, welche durch eine punktirte Linie in der Fig. 6. angezeigt sind.

Von den Propyläen zu Eleusis **).

Tafel 12.

Dieses interessante Gebäude, ein Amphiprostylos, bildete den Eingang in den ersten Vorhof zum großen Mysterien-Tempel, und wurde nach dem Muster der atheniensischen Propyläen aus penthelischem Marmor in derselben Größe erbaut; es hatte aber keine Seitenflügel, wie jene ***). Die größere äußere Vorhalle, deren steinerne Decke von sechs jonischen Säulen unterstützt war, ist durch eine Scheidewand, in welcher fünf Durchgänge von verschiedener Größe waren, von der kleinern inneren Halle getrennt. Der Fußboden beider liegt gleich hoch †). Die Portike der inneren Halle steht auf einer Stufe, die der äußeren aber auf sechs

*) Wir haben auf unserer Tafel die Stellung des Stirnziegels abgeändert, nach der uns richtiger scheinenden Angabe bei A. Blouet, Expedition scientifique de Morée.

***) The unedited antiquities of Attica, by the Society of Dilettanti. London 1817. Chap. II.

***) Siehe bei Tafel 8. im Text.

†) Bei den atheniensischen Propyläen steigt man aus der äußeren größeren Vorhalle auf fünf Stufen zur inneren kleineren 4 Fuß 8,25 Zoll hinauf. Es lag daher auch das Deckenwerk, so wie das Dach dieser Halle, höher als bei der größeren. Um durch den circa 13 Fuß weiten Mitelgang mit Wagen fahren zu können, war in und vor demselben eine Rampe angelegt.

(der Hof lag nämlich höher als der Vorplatz). Jede Portike hat sechs Säulen Front. In Fig. 8. Taf. 12. ist ein Theil der äußeren Halle im Grundriß angegeben; der beengte Raum erlaubte nicht den Grundriß des ganzen Gebäudes vorzustellen, dessen Breite, auf der obersten Stufe gemessen, 69 Fuß 8,1 Zoll, und dessen Tiefe ebendasselbst 78 Fuß 1,06 Zoll betrug.

Die Anten hinter den Ecksäulen sind nach außen und innen schmaler, als an der Stirn, wo sie der Breite des Architravs entsprechen müssen. Die Säulenhöhe konnte nicht ausgemittelt werden, da das ganze Gebäude schon seit langer Zeit ein Steinhaufen ist. Nach dem Verhältniß der Säulen der atheniensischen Propyläen zu schließen, mußten diese Säulen aber 29 Fuß 2,7 Zoll hoch gewesen sein, was 11 Modul $17\frac{1}{2}$ Part. beträgt. Ihr Stamm hatte eine geringe Schwellung; in Fig. 10. ist derselbe von oben herunter gesehen vorgestellt; bei Fig. 1, 9 und 5. ist das Kapitäl vorgestellt, dessen Echinus oberhalb fast überfein profilirt erscheint. Die Pilaster mußten mit den Säulen gleiche Höhe haben; ihre Gliederung an Basis und Kapitäl ist musterhaft, und in Fig. 7. genau angegeben.

Der Architrav besteht aus zwei nebeneinander liegenden Marmor-Balken; die innere Bekrönung desselben ist mit punktirten Linien in Fig. 1. angegeben, darüber liegen die Unterbalken der inneren jonischen Ordnung, wie bei A durch punktirte Linien angedeutet ist. Hierüber lagen die Deckenbalken, und auf denselben die Deckenplatten der Felberdecke, welches aber erst bei Tafel 38. näher beschrieben werden kann. Der äußere Fries ist etwas höher als der innere. Das Kranzgesims besteht aus dem Kranzleisten und der Sima oder dem Kinnleisten. Bei den meisten dorischen Monumenten war die Kinnleiste, wie hier, nur an dem Giebelkranz angebracht, dessen Durchschnitt sich bei Fig. 4. befindet; sie besteht aus den aufgebogenen Randziegeln, und sollte das Abtröpfeln des Regenwassers über der Portike verhindern, den Giebelkranz vollenden und die Ansicht der übereinander liegenden Dachsteine verbergen. Auf der Trausseite war sie nur ein wenig um die Ecke geführt, und endigte mit einem Löwenkopfe, der das Wasser ausspie, welches sich hinter dem Untersatz der Akroterie (Eckerhöhung) sammelte (siehe Fig. 1, 2 und 3.). In Fig. 6. ist das Profil der Sima in großem Maasstabe angegeben. Die Traufe wird hier durch den mit einer Unterschneidung versehenen kleinen Vorsprung pultförmiger Steine (Stillicidium) gebildet, deren Oberfläche die unterste Reihe vom Plattendziegel der Dachbedeckung vorstellt; bei Fig. 2. ist über dem Kranzleisten der Durchschnitt dieser Steine angegeben. Die Hohl- oder Bindeziegel, welche die Seitenfugen der Plattendziegel bedecken (siehe Fig. 4.), waren bis an den Rand der Traufe herabgeführt, und jeder am Ende oder an der Stirn mit einer aufrechtstehenden Verzierung (Antefixe) geschmückt, wodurch der Gesimskranz eine herrliche Bekrönung erhielt (siehe Fig. 1 und 2.), die auf diese Weise vollkommen aus der Construction motivirt wird. Auf der Fläche dieser Stirnziegel war die Verzierung bloß aufgemalt.

Alle Dachsteine waren aus penthelischem Marmor gearbeitet *).

Vom Tempel der Diana zu Eleusis **).

Tafel 13.

Dieser zierliche Tempel war in Antis mit zwei Säulen aus penthelischem Marmor erbaut, und stand vor der äußeren Halle der Propyläen. Seine Länge war beinahe der doppelten Breite gleich. Bei Fig. 5. ist

*) Die Erfindung, Gebäude mit Marmor zu bedecken, der in Form von Ziegeln ausgearbeitet wurde, ward nach des Pausanias Zeugniß, L. V. Cap. 10., dem Byzes von Naos, ungefähr 480 vor unserer Zeitrechnung, etwa hundert Jahre nach seinem Tode, durch eine Statue und Ehreninschrift zuerkannt.

***) The unedited antiquities of Attica etc. Chap. V.

der Grundriß der Vorhalle gezeichnet, welcher das Posticum, oder die Hinterhalle, völlig gleich war. Zwischen beiden lag die Cella.

Bei Fig. 1. ist eine Ecke der Seitenansicht des ganzen Gebäudes vorgestellt. Der Giebelkranz und das Tympanum sind durch punktirte Linien darin angegeben. Im Fries sah man dreizehn Triglyphen und zwölf Metopen. Sieben Schichten von Quadern, jede 1 Modul 9 Part. hoch, und darunter ein nur wenig vorspringendes Panel, 2 Modul $12\frac{1}{2}$ Part. einschließlic der Basis hoch, waren die Zierde der Mauerfläche zwischen den Anten. Bei Fig. 2. ist ein Durchschnitt durch das Hauptgesims der Traufseite mit der Verbindung der Constructionsstücke vermittelst hölzerner Döbel vorgestellt.

Die Steinlagen hinter dem Architrav sind nach Vermuthung angegeben. Die Gliederung war an diesem Orte gewöhnlich mit angemalten Verzierungen geschmückt. Die weitere Eintheilung der oblongen Deckenfelder ist aus Fig. 5. zu ersehen, woselbst der Deckenriß mit punktirten Linien angegeben wurde. Statt des Säulenkapitälts gehörte unter den Durchschnitt des Gebälks auf der Traufseite (Fig. 2.) eigentlich der Durchschnitt der Cella-Mauer; der beengte Raum auf der Zeichnung machte jedoch diese Abweichung nöthig. Bei Fig. 3. ist das Profil des Säulenkapitälts in größerem Maaßstabe mit dem Scamellum über dem Abacus. Diese dünne Zwischenlage verhindert das Drücken des Unterbalkens auf die Kanten des Abacus. Die Säulenhöhe betrug nur 14 Fuß $10\frac{1}{2}$ Zoll.

Die Fig. 1, 2 und 4. zeigen die Construction der Dachbedeckung, welche aus folgenden Theilen besteht:

a) Die Plattendziegel, von ungefähr quadratischer Form, sind unten mit einer Unterscheidung versehen, in welche ein Damm des zunächst unten folgenden Steins einpaßt, um das Eindringen des Wassers zu verhindern. Ihre Breite ist der Theilung der Dielenköpfe gleich *). Die Ränder auf beiden Seiten sind aufgebogen, mit einem Damm versehen, ebenfalls um das Eindringen des Wassers zu verhüten, und zugleich auch, um die Lage der darüber liegenden Binde- oder Hohlziegel zu sichern. An der Unterseite ließ man Leisten oder Vorsprünge stehen, welche sich gegen die Fellen über dem Gespärre, von welchen diese Platten getragen wurden, stemmten, um zugleich ihr Herabgleiten zu verhüten.

b) Die Verbindungs- oder Hohlziegel bedeckten die vom First herunterlaufenden Stoffugen der Plattendziegel; sie sind eben so lang als diese, und überragen sich gleichfalls, aber sie sind ungefähr nur ein Viertel so breit. Das Ende der untersten Hohlziegel ist über der Traufe aufgebogen und mit einer Lotus- oder Geißblattblüthe geziert, daher auch Endziegel oder Vorstecker (Antefixe) genannt.

c) Die Firstziegel bedeckten die Fuge der Plattendziegel auf der Firsilinie entlang.

d) Die Reiter endlich bedeckten die Fugen der Verbindungsziegel und Firstziegel zugleich; sie sind im Durchschnitt den Verbindungsiegeln ähnlich. Die Reiter haben zuweilen auf ihrer Mitte eine aufrechtstehende Verzierung, der der Endziegel gleichend, wie beim Tempel der Nemesis.

Alle diese Ziegel waren von gebrannter Erde (terra cotta). Die marmornen Ziegel der Propyläen auf voriger Tafel hatten eine ähnliche Gestalt. Hinsichtlich der Traufe fand aber eine andere Einrichtung statt. Die Sima des Giebelkranzes läuft nämlich beim Tempel der Diana auch an der Traufseite über dem Rande des Stillicidium fort, und bildet daselbst eine Wasserrinne, welche das unmittelbare Abtröpfeln des Wassers verhindert **). Es waren daher mehrere Löcher durch die Rinneleiste gebohrt und mit Löwenköpfen decorirt,

*) Es befindet sich jedesmal die Stoffuge einer Reihe von Plattendiegeln über dem Mittel eines Dielenkopfs. So ist es bei allen Beispielen, welche wir anführen können; nur nicht beim Parthenon, wo der sehr große Maaßstab ein kleineres Verhältniß bedingt hatte. Es endigt dort nämlich über jedem Triglyph, wie gewöhnlich, eine Hohlziegelreihe mit einem Stirnziegel, dazwischen waren aber nicht bloß zwei Reihen von Plattendiegeln, sondern drei; die beiden Reihen von Hohliegeln, welche die Stoffugen derselben bedeckten, reichten aber nicht bis zum Rande der Traufe herab.

***) Eine solche Einrichtung fand auch schon bei einem Gebäude aus dem perikleischen Zeitalter statt, nämlich bei dem Tempel der Nemesis

durch deren Rachen das gesammelte Wasser abließ (siehe Fig. 1 und 2.). Das Anbringen von Endziegeln, die bei der perspectivischen Ansicht des Gebäudes größtentheils von der Kinnleiste verdeckt wurden, verursachte einen überflüssigen Aufwand *). Auf der folgenden Tafel 14. haben wir einen dieser prachtvollen Endziegel bei Fig. 6. im größeren Maasstabe gezeichnet. Alles Holzwerk des Dachstuhl's ist nach Vermuthung ergänzt.

Die Verhältnisse und Profilirungen in der Architektur dieses Tempels sind vortreflich für die geringen Dimensionen desselben berechnet; sie würden aber, in einem größeren Maasstabe angewendet, leicht zu plump ausfallen.

Vom Tempel des Jupiter zu Aemea **).

Tafel 14.

Die Ruinen dieses Tempels liegen zwischen Argos und Korinth, ungefähr fünf Stunden von letzterem entfernt, bei einem Dorfe Namens St. Giorgio. Zwei Säulen mit einem Theile der Anten, welche den Architrav tragen, sind die einzigen noch stehenden Ueberreste. Er war ein Peripteros mit sechs und dreizehn Säulen. Der Aufriß der Ordnung von der Portike ist Fig. 1. vorgestellt. Es ward von den Gesimstheilen nur so viel aufgefunden, als im Durchschnitt Fig. 2. angegeben ist. Der Giebelkranz sammt der Sima ist als Ergänzung anzusehen ***). Der Plan des Kapitäl's ist bei Fig. 3., und das Profil des feinen Wulstes mit den Leisten und dem Halse bei Fig. 5. vergrößert gezeichnet. Bei Fig. 4. ist der Plan des Säulenstammes. Bei Vergleichung der Architektur dieser Ueberreste mit den übrigen Monumenten bemerkt man hier einen Grad von Zartheit in den Verhältnissen, der schon an die Ueberfeinerung grenzt, zu welcher das wachsende Streben der griechischen Baumeister nach Leichtigkeit und Zierlichkeit führte, in Folge dessen, nach Alexanders Zeit, die einfache dorische Bauart selten mehr genügte.

Bei Fig. 6. haben wir den Aufriß von einem Endziegel des kleinen Tempels der Diana zu Eleusis gezeichnet, dessen Architektur auf der vorigen Tafel 13. vorgestellt wurde. Der Vertical-Durchschnitt dieses Endziegels ist bei G. Die Lage zweier Horizontal-Durchschnitte bezeichnen die beigezeichneten Buchstaben.

Eben so haben wir bei Fig. 7. einen der Endziegel vom Parthenon zu Athen vorgestellt. Normand hat die Sima an der Trauffseite durchgeführt (siehe Tafel 8.); dies war in der Wirklichkeit aber nicht der Fall, weil eine ganz ähnliche Einrichtung, wie bei den Propyläen zu Eleusis (siehe unsere Tafel 12.), daselbst stattgefunden hat.

Beispiele der späteren Zeit.

Seit Alexander des Großen Zeit wurde in Griechenland wenig mehr im dorischen Styl gebaut. Die Säulen sind übermäßig schlank, ihre Kapitäl'e mager, der Architrav schwach, die Details und Profile nicht mehr mit jenem früheren Formengefühl angeordnet; doch zeigt noch ein kleines Monument zu Athen — das choragische des Thrasykles — eine musterhafte Anwendung von Pilaster-Architektur.

zu Rhannus. Später, nach Alexanders Zeit, wurden die Kinnleisten fast immer an der Trauffseite durchgeführt, wie Taf. 39 und 40. zeigen, doch war jedesmal die Wasserrinne dahinter. Die Dachfläche lag tiefer als die Oberkanten der Kinnleisten, und das Glied entsprach so seinem ursprünglichen Zwecke doch.

*) Beim Tempel der Nemesis war diese Verzierung auch wirklich weggelassen worden.

**) *Antiquities of Jonia*, published by the Society of Dilettanti, I. II. London 1769—1797. Supplementary to it 1821. Vol. II. Chap. V.

***) Die Ergänzung des Kinnleisten ist auf unserer Tafel etwas zu hoch angenommen worden. Man dürfte ihn am füglichsten nach jenem vom Tempel bei Phigalia, auch wohl noch etwas niedriger machen, weil bei unserem Tempel auch der Kranzleisten niedriger ist.

Vom Porticus des Philippus, König von Macedonien, auf der Insel Delos *).

Tafel 15.

Wahrscheinlich sehen wir in dieser Ordnung die Ueberreste von der Säulenhalle, welche das sogenannte Philippeum umgab, einen Rundbau, den der König hatte errichten lassen. Der früher kräftig geformte Echinus ist hier unbedeutend, klein und nach einer geraden Linie gezogen. Eben so charakterlos sind der schwache Architrav und die dünnen Dielenköpfe.

Vom Tempel des Apollo, dessen Ordnung auf unserer Tafel vorgestellt wird, haben wir bereits bei den Tafeln 9 und 10. gesprochen.

Der Tempel zu Korinth, von welchem unsere Tafel eine Säule sammt Architrav zeigt, ist das älteste erhaltene Beispiel der massenhaftesten dorischen Architektur; wir haben daher seiner gleich Eingangs bei Tafel 4. erwähnt, und erinnern hier nur noch, daß die monolithen Säulen aus Kalkstein genau 8 Modul 14 Part. hoch sind, und daß der Architrav des zum Theil erhaltenen Peristyls etwas niedriger liegt, als derjenige von einer im Innern erhaltenen Säule gelegen hat.

Vom Porticus des Augustus zu Athen **).

Tafel 16.

Unsere Tafel giebt nur eine Säule von diesem (sonst noch erhaltenen) Gebäude, das um die Zeit von Christi Geburt errichtet wurde. Es ist ein viersäuliger Prostyl, welcher das der Athena Archegetis geweihte Propyläum des neuen Marktes bildete. In den Hauptverhältnissen, wie das vorhergehende Beispiel aus der späteren Zeit, zwar noch griechisch, allein in den Detailformen gleichfalls mit unschönen Abweichungen und Mißverständnissen. Das Kapital zeigt einen kleinen, stark gebauchten Echinus, die Nierchen darunter groß, mit eckigem, unharmonischem Zusammenhange, ein Mittelding zwischen griechischer und römischer Form.

Der Säule von den atheniensischen Propyläen haben wir bereits bei Tafel 8. gedacht, und der Säulen und Kapitälé von Pästum bei Taf. 4 und 5.

Unten auf unserer Tafel befindet sich auch noch ein reich verzierter Fries aus späterer Zeit, welcher in einer Wand der Metropolitan-Kirche zu Athen eingemauert ist, und vermuthlich einem Heiligthum der Ceres angehört hat, worauf die Mohnköpfe und Fackeln hindeuten.

Von dem choragischen Monument des Chrasyllos und Chrasyklus zu Athen ***).

Tafel 17.

In den Festspielen der Griechen waren die Choragen die Anordner der Wettstreite bei den auftretenden Künsten; sie erhielten Dreifüße als Preis, welche ihre Aufstellung häufig auf architektonischen Monumenten fanden, die oft von den Siegern auf Erlaubniß selbst errichtet wurden. Ein solches zu Ehren des Choragen

*) Stuart and Revett etc.

**) Stuart and Revett etc.

***) Dem rastlosen Eifer Stuart's und Revett's haben wir auch die Mittheilung dieses interessanten Monuments zu danken, um so mehr, als es seitdem zerstört worden ist.

Thrasyllos (welcher 320 Jahre vor unserer Zeitrechnung den Preis gewann), aus penthelischem Marmor erbautes Monument, ist das auf Tafel 17. unter 1 und 2 im Auf- und Grundriß vorgestellte. Es ziert den Eingang einer Grotte des aus harter rother Brescia bestehenden Felsens am Südbahange der Akropolis von Athen. Im Innern befand sich der Dreifuß und, nach Pausanias Bericht, ein Bildwerk, Apoll, Diana und die Nio-biden vorstellend. Die oben sitzende Statue befindet sich jetzt in England; sie stellt einen weiblichen Bacchus vor, und trug einen kleinen Dreifuß auf ihrem Schooße, welches die Spuren daselbst wahrscheinlich machen.

Auf den Attiken zu beiden Seiten standen Dreifüße, welche, den Inschriften zufolge, dem Thrasyllos, dem Sohn des Vorigen, etwa 50 Jahre später zuerkannt wurden. Diese Attiken sind vermuthlich ein Zusatz aus jener Zeit.

Bei Fig. 3. ist der Aufriß einer Ecke vorgestellt, und bei Fig. 4. der Durchschnitt durch die Attika nach der punktirten Linie in Fig. 1. Die Pfeiler haben ein sehr schlankes Verhältniß, ihre Kapitäle gehören der Gliederung nach zur dorischen Ordnung. Das Gebälk ist dem jonischen mit der Corona pura sehr ähnlich, nämlich dem in der Cella des Tempels zu Bassae, und auch denen vom kleinen Tempel am Ilissus und vom Erechtheion (siehe Taf. 37, 31 und 33.). Dagegen erinnert die Reihe mit Nagelköpfen unter der Tania des Architravs an die dorische Ordnung. Hätte der Baumeister statt dieses Gebälkes ein dorisches über den weiten Raum gelegt (wo dann die Kränze in den Metopen hätten Platz haben können), so würde von ihm ein Fehler begangen worden sein, weil die Triglyphen alsdann eine zu sehr lastende Wirkung auf dem langen Architrav hervorgebracht haben würden. So finden wir, daß die alten Meister in der Architektur, bei welcher nicht gerade die Tempel-Ordnung beobachtet werden mußte, sich auch nicht so streng an bestimmte Regeln einer Säulen-Ordnung banden, wie solche erst später aufgestellt worden sind; sie begründeten aber immer das Dasein der architektonischen Haupttheile auf eine zweckmäßige Construction, wußten dieselben sinnreich zu gliedern und zu zieren, und verstanden es, durch das Ganze stets ein harmonisches, Sinn und Gefühl befriedigendes System zu verbreiten.

So hat z. B. hier das Kranzgesims weder Sima noch Stirnziegel, weil diese beiden Bautheile durch das Dasein der Attika entbehrlich gemacht wurden, und auch nie ohne das Vorhandensein eines Daches streng zu demonstrieren sind. Vortrefflich ist die Architektur dieses Monuments zu Fenstern oder Thüren umzuändern, für einzelne, und besonders für ganze Reihen, wo schmale Pfeiler nothwendig sind *).

Die römisch-dorische Ordnung.

Die dorische Ordnung kam sehr frühzeitig aus dem griechischen Stammlande auch nach Etrurien, von wo sie nach manchen im Laufe der Zeit erlittenen Modificationen von den Römern aufgenommen wurde. Hier erscheint die dorische Ordnung nur noch als ein Schatten der griechischen, ohne den constructiven Zusammenhang: die Verhältnisse im Ganzen zierlich, fast mager, die Details nicht in der früheren günstigen Wechselwirkung angeordnet, oft plump und die Profile ohne lebendigen Schwung. Die Säule noch ohne Basis, aber weit schlanker als früher. Das Kapitäl, mit einer etwas unartigen Gliederung, paßt nur für einen sehr

*) An einem Seitenflügel der Propyläen zu Athen ist ein Fenster erhalten, dessen Sturz aus einem architravirten Gesims besteht, das von zwei Pfeilern unterstützt wird, welche die Gewände bilden. Desgleichen auch eine Thür an der Caryatidenhalle am Tempel der Minerva Polias auf der Akropolis.